

# Abenteuer Afrika

Reisetagebuch von Sylvia Vogel und Charly Julier ([www.4x4expedition.com](http://www.4x4expedition.com))

---



## Tschad

Montag, 18.07.2005

### ***Tschad wir kommen***

Den Grenzstein hatten wir passiert ohne es wirklich zu bemerken. Wir waren nun im Tschad, gemäss GPS-Koordinaten. Wir fuhren durch Gebüsch und an schlammigen Löcher vorbei, dann wieder begleiteten Sanddünen unseren Weg.

An einer schönen Dünen legten wir einen Stopp ein und machten eine kurze Pause. Danach ging es auf teilweise sehr weichsandiger Piste weiter nach Osten. Die Fahrzeugspuren waren mehrheitlich klar zu erkennen. Es gab nur eine Kreuzung, wo wir zögerten und dann den Spuren nach rechts folgten, da diese uns ausgefahrener erschienen.

Danach meinten wir schon, oh war wohl doch die falsche Spur gewesen. Doch dann bog die Piste doch noch in die richtige Richtung ab. Der nächste Waypoint sollte ein Brunnen sein, welchen wir aber nicht sahen. Gemäss unserem GPS waren wir aber auf dem richtigen Weg. Es gab vereinzelt kleine Tümpel, aus denen die Kamele und Esel tranken. Wir sahen viele Kamele und ganz selten ein paar Nomaden vorbeiziehen.

Es gab durchaus auch die eine oder andere anspruchsvolle Strecke zu meistern, doch für unseren Snoopy war dies überhaupt kein Problem. Wir folgten den GPS Angaben vom Buch *Durch Afrika* und fanden schliesslich auch die Grenzstation Daboula.

Nach dem Schlagbaum mitten in der Wüste, mussten wir bei den einfachen Lehmhäusern parkieren. Die Beamten freuten sich, mal wieder jemanden zum Reden gefunden zu haben.

Zuerst mussten unsere Angaben in ein Schulheft eingetragen werden, danach wurden sie ordnungsgemäss abgestempelt. Anschliessend hatten wir einen Zettel mit unseren persönlichen Daten auszufüllen und natürlich wurde auch wieder gefragt, woher wir kommen und wohin wir fahren. Mama und Papa mussten natürlich auch wieder erwähnt werden, wie in so vielen anderen afrikanischen Ländern auch. Sehr zu unserer Verwunderung wurden zu dem Formular auch noch 2 Passfotos verlangt. Nachdem wir alles ordnungsgemäss ausgefüllt hatten, wurden die Passfotos und das Formular in eine grosse Kiste geschmissen, wo sich schon diverse andere Formulare und Fotos in wildem Durcheinander zeigten. So viel Bürokratie und dann diese Unordnung. Das Ganze schaut eh keiner mehr an, nachdem die grosse Kiste mit dem roten Kreuz geschlossen wurde.

Wir wurden anschliessend mehrfach nach Medikamenten gefragt. Ich hatte noch ein paar Aspirin übrig, welche ich ihnen gerne gab. Man wollte natürlich

mehr. Einer fragte nach Augentropfen, der andere wollte was gegen Schnupfen, ein anderer wiederum klagte über Fieber und hielt meine Hand auf seine Stirn, zudem wurde auch noch nach Ohrentropfen gefragt. So viele Kranke auf einmal? Die hätten unsere ganze Apotheke geplündert, wenn wir sie gelassen hätten. Ich rückte noch mit ein paar Pflaster raus, doch sehr zu meinem Erstaunen wussten sie nicht einmal was das ist und für was es gut ist bzw. wie man es anwendet. Kaum zu glauben.

Ein Mann kam ganz wichtig und verlangte erneut unsere Pässe und wollte schon damit verschwinden. Charly sollte in diesem Moment gerade mit dem Carnet zum Zoll. Da wir unsere Pässe nicht alleine lassen wollten, entschieden wir uns zu trennen. Ich folgte dem Mann mit unseren Pässen, der natürlich am anderen Ende der Ortschaft sein Büro hatte. Dort trug er unsere Daten nochmals in ein Buch ein und nebenbei fragte er auch noch nach einer Zeitschrift bzw. einem Geschenk. Ich verneinte beides und da kam auch schon sein Gehilfe, bzw. der Security Mann. Dieser löcherte mich, denn er wollte unbedingt ein Mittel gegen sein Fieber. Er sah mir aber gar nicht fiebrig aus und auch als er meine Hand erneut auf seine Stirn legte, hatte ich nicht das Gefühl er hätte Fieber. Ich liess mich nicht breit schlagen und blieb hart. Ich hatte ja schon die Aspirin an seine Kollegen verteilt und teilte ihm mit, er könne die Tabletten mit seinen Kollegen ja teilen. Er war nicht sehr glücklich mit meiner Antwort. Er hätte schon seit über 45 Tagen Fieber, sagte er und ich antwortete, dann müsse er sowieso zum Arzt um nachsehen zu lassen. Ich könne ihm doch nicht einfach ein Medikament geben, ohne zu wissen was er hat. Vielleicht Malaria, vielleicht Typhus, vielleicht eine Infektion – nur ein fiebersenkendes Mittel hilft da nicht, man muss schon die Ursache bekämpfen. Er verstand das nicht so ganz.

Charly kam herein. Er fragte ob wir über Mao fahren oder über Bol, denn wenn wir über Bol fahren, würde man die Formalitäten hier erledigen. Ich erwiderte, ja wir fahren über Bol und Charly lief zurück zum Zollbeamten. Kurze Zeit später stand er wieder da, der Typ vom Zoll wollte ein Geschenk und die Formalitäten müssten wir in Bol erledigen. Was für ein Blödsinn. Ich denke der war beleidigt, weil er kein Geschenk bekommen hatte und dachte, dann können die Touristen ihre Formalitäten auch dort erledigen. Kein Problem.

Der junge Mann von der Security und auch der ältere Mann, der die Augentropfen haben wollte, liessen nicht locker. Wir hätten aber unsere ganze Kiste ausräumen müssen um die Augentropfen zu holen und wer weiss, was ihnen da sonst noch alles eingefallen wäre. Wir blieben also hart und konnten endlich weiterfahren.

Die Strecke ging weiter durch weichen Sand und es gab durchaus die eine oder andere kleine Düne zu passieren. Im allgemeinen aber war die Umgebung nun nicht mehr so trocken und es wurde immer grüner. Bäume und Gras, dass hatten wir hier nicht erwartet. Die Landschaft war abwechslungsreich und wir kamen auch an ein paar urchigen Nomadendörfern vorbei.

Ein kleines Mädchen kam in ihrer traditionellen Kleidung angerannt und wollte ein Geschenk, doch da waren wir schon vorbei gefahren.

Wir fanden in einer kleinen Niederung zwischen grossen Bäumen ein nettes Fleckchen und machten eine Mittagspause. Ich bereite uns schnell einen Thunfischsalat zu, welchen wir dann im Schatten assen. Die blöden Fliegen hatten uns leider auch bald entdeckt und nervten uns extrem.

Auf sandiger Piste fahren wir weiter. In Lioua fahren wir durch das Dorf und hielten kurz an, um uns zu orientieren. Schon kamen zwei nette Männer in ihren Kaftanen (langes Nachthemd ;-)) vorbei und fragten höflich, ob sie uns behilflich sein könnten. Wir fragten nach dem Weg, welcher uns auch gleich gezeigt wurde. Man wünschte uns eine schöne Reise und schon waren wir wieder auf dem Weg. Die Leute waren alle sehr erfreut über unseren kurzen Besuch und man winkte uns von überall her zu.

An der nächsten Weggabelung standen 2 Pferde und vor lauter Pferde, hatte ich vergessen welchen Weg wir fahren und schon waren wir auf der falschen Piste. Charly merkte es aber am GPS Gerät, dass wir vom Weg abgekommen waren und wir kehrten um. Es war nur ein kleiner Umweg, wegen einer kleinen Unachtsamkeit – tja, so schnell ist man auf dem falschen Weg.

Wir fahren weiter durch die grüne Landschaft vom Tschad und trafen immer mal wieder auf Nomaden und deren Vieh. Viele Ziegen, Kühe und Schafe kreuzten unseren Weg.

Der Weg war weiterhin sandig aber gut passierbar. Eine Düne war im Buch *Durch Afrika* mit einer Umfahrung vermerkt und wir dachten schon es handelt sich um eine grosse Düne, doch in Wirklichkeit war es kaum eine Erderhebung.

Wir fahren weiter bis wir an die Kreuzung mit der grossen breiten Piste gelangten. Dort wurde in *Durch Afrika* beschrieben, käme die einzig schwierige Strecke, denn nun müsse man querfeldein fahren, um nach Bol zu gelangen. Wir glaubten das einfach nicht. Wir holten unser Notebook raus, doch die Touratech-Karte zeigte auch nicht so genau an, wo es nun weiter ging. In diesem Moment kam uns ein uralter Toyota-Landcruiser entgegen, welcher voll mit Leuten beladen war. Ich gab ein Handzeichen und der Fahrer hielt gleich an.

Er fragte mich freundlich, wie er mir helfen könnte und ich fragte nach dem Weg nach Bol. Der Mann lachte und zeigte auf die breite Piste, welche wir ja schon in die richtige Richtung gefahren waren. Ich musste auch lachen und man verabschiedete sich herzlich.

Die Piste, falls man die Überreste davon von so betiteln möchte, war eine wahre Katastrophe. Aus diesem Grund gab es links und rechts von der breiten Piste auch schon ausgefahrene Spuren. Charly meinte, die Piste sieht aus, als ob die Römer sie erbaut hätten. Er hatte gar nicht so unrecht.

Wir kamen nur langsam voran und es begegneten uns immer wieder diese uralten Toyota-Landcruiser. Sie waren vollbeladen mit Menschen, die wie Touaregs ihre Turbane trugen. Alle winkten uns immer erfreut zu, wenn sie uns Touristen erblickten.

Kurz vor Bol kamen wir überhaupt nicht mehr vorwärts, da die Strasse von Rindern blockiert wurde. Die Rinder wurden zur Tränke getrieben. Sie hatten unvorstellbar grosse Hörner. Gemäss unserem schlaun Reiseführer, würden die Hörner auch als Schwimmhilfen im See dienen.

An einer Wasserstelle waren viele, viele Rinder und wir hielten an um ein paar Fotos zu machen. Ich hatte mich schon positioniert, als zwei Bullen gleich neben mir anfangen mit den Hörnern zu rangeln. Ich entschied mich, doch etwas mehr Abstand zu lassen. Doch im Allgemeinen sind die Rinder und auch die Bullen in Afrika so was von friedlich, klar die sind auch den ganzen

Tag in Bewegung und haben darum keinen Bewegungsmangel, wie die Rinder bei uns zu Hause.

Wir waren froh, als wir endlich die Kreuzung nach Bol erreicht hatten und konnten ohne Kontrolle weiterfahren.

Zuerst hatten wir noch zur Zollstation fahren wollen, doch wir waren zu müde. Wir fuhren vorbei an all den farbenprächtigen Frauen, die auf ihren Eseln ritten, wie noch zu Christus Zeiten. Ein paar stolze Kamelreiter kamen auch vorbei und sie erinnerten mich an die tollen Fotos, die ich schon von den Touaregs gesehen hatte. Leider habe ich keine Fotos machen können.

Endlich kamen wir zur landwirtschaftlichen Forschungsstation, welche einmal von den Italienern aufgebaut wurde. Der im *Durch Afrika* erwähnte Dr. Th..... war leider nicht mehr dort, da er mit seiner deutschen Frau nach N'Djaména umgezogen ist. Ohne grosse Umstände erlaubte man uns dort zu übernachten. Charly war so müde, dass er sich sogleich hinlegte. Ich unterhielt mich unterdessen noch mit ein paar netten Angestellten, bis diese nach Hause fuhren.

Charly ging es gar nicht gut, er hatte wieder Fieber und wir waren sicher, dass er wieder Malaria hatte. Diesmal gab ich ihm die Tabletten von Ghana, welche 200 mg Artesunate beinhalten. Da Charly früher immer 2 Tabletten mit je 100 mg gewohnt war, überdosierte er das Artesunate in dem er 2 x 200 mg einnahm. Gott sei Dank zeigten sich keinerlei Nebenwirkungen. Die Magenschmerzen hatte er schon bei seinen vorherigen Malariaanfällen.

Die Nacht war wieder sehr unruhig. Eigentlich wäre es herrlich ruhig gewesen, wenn die blöden Hunde nicht die ganze Nacht gekläfft hätten.

Dienstag, 19.07.2005

### ***Von Bol nach N'Djaména – Charly hat wieder Malaria***

Am Morgen ging es Charly schon wieder etwas besser und das Fieber war dank der Tabletten nicht so hoch gestiegen. Wir waren aufgrund des morgendlichen Lärmes auf der Farm schon früh wach und hatten unsere Sachen rasch parat für die Weiterfahrt.

Wir fuhren zuerst weiter nach Bol, da wir dort unser Carnet noch abstempeln lassen mussten. Die Leute am Strassenrand winkten uns wieder freundlich zu und hiessen uns herzlich Willkommen.

Die Zollstation war aber nicht so einfach zu finden. Wir stoppten bei einer Gendarmeriestation und fragten nach dem Weg. Ein hoher Beamter, der einwenig aussah wie Gaddafi, erklärte uns hilfsbereit den Weg. Es war gar nicht weit weg, da Bol nicht besonders gross ist. Alles gerade aus bis zum Seeufer und dann links weg. Der Weg war nicht geteert und die Abfälle stauten sich auf der „Fahrbahn“. Das Zollgebäude war bald gefunden, obwohl wir zuerst dachten, dass das Gebäude niemals hinter diesen Abfällen stecken könnte. Tat es aber.

Der Zollbeamte war noch nicht da und man erklärte uns freundlich, dass wir uns noch ein wenig gedulden müssten. Wir spazierten während der Wartezeit zum Seeufer. Viel sehen konnten wir aber nicht, da hier viele kleine Inseln vorgelagert sind.

Wir setzten uns auf eine Stufe und warteten bis ein Beamter mit dem Moped kam. Dieser schloss das Gebäude auf und hiess uns freundlich Willkommen. Wir sollten uns doch setzen, aber beide Stühle waren nur noch bruchstückweise erhalten. Widererwartend hielten sie jedoch unserem Gewicht stand.

Der junge Beamte nahm unser Carnet entgegen und füllte sogleich die Daten ein. Leider war er aber nicht unterschreibungsberechtigt und so mussten wir auf seinen Chef warten. In der Zwischenzeit gab er uns ein Pack mit alten Carnet-Abschnitten von anderen Reisenden. Ein paar Jahre hatten man die Dinger schon gesammelt und wir fragten uns, was die wohl mit den Dingen schlussendlich tun. Wahrscheinlich wird das Ganze irgendwann mal im Abfall landen. Im verschlossenen Schrank, wo sie aufbewahrt wurden, herrschte ein unendliches Durcheinander, während das restliche Büro einen aufgeräumten Eindruck hinterliess.

Wir durchstöberten das Pack, fanden aber den Abschnitt von Rüdiger und Gisi nicht. Wir fragten uns schon, ob sie irgendwo mit ihrem Ford Transit hängen geblieben waren.

Schliesslich kam der Chef und das Dokument war schnell unterschrieben. Wir wollten schon weiter, als ein junger arroganter Typ auf uns zukam und behauptete, dass wir uns noch bei der Grenzpolizei in Bol zu melden hätten. Wozu? Wir hatten unseren Einreisestempel bereits in Daboua erhalten und dort hatte man uns auch erklärt, dass wir keine weiteren Einreiseformalitäten zu machen hätten. Der Typ aber beharrte darauf, dass wir uns dort melden müssten.

Ich wollte aber zuerst noch ein paar Fotos vom Tschadsee schiessen und nahm mir auch die Zeit. Der Typ sollte warten.

Wir fuhren zu Gaddafi zurück und fragten nach dem Weg. Das zuständige Amt war schräg gegenüber. Wir fuhren hin und da kam auch schon der unsympathische Typ um die Ecke. Er geleitete uns in ein Büro, wo wir wieder einmal ein Formular auszufüllen hatten. Das übliche, Name, Vorname, Geburtsdatum, Geburtsort, Mama und Papa, Passnummer, Visanummer, woher und wohin. Immer und überall dasselbe. Wieder wollte man ein Passfoto von uns, doch da weigerten wir uns. Hatten wir doch beim Konsulat in Niamey zwei Fotos und dann nochmals in Daboua bei der Einreise nochmals zwei Fotos hinterlegen müssen. Jetzt reicht es aber, sollen die sich das Foto doch in Daboua holen. Wir behaupteten, dass wir nun keine mehr hätten. Der arrogante Typ meinte, dass wir dann halt gleich hier um die Ecke welche machen könnten. Wir weigerten uns rigoros und konnten ohne Foto gehen. Danach wollten man nochmals, dass wir ein Formular in einem anderen Büro ausfüllen. Wir mussten nochmals dem arroganten Typ folgen weil dieser unsere Pässe mitgenommen hatte. In dem Büro war ein freundlicher älterer Herr und er übergab uns die gleichen Formulare, wie wir sie schon an der Grenze aufgefüllt hatten. Wir weigerten uns erfolgreich nochmals den blödsinnigen Wisch auszufüllen und nochmals 2 Passfotos abzugeben. Die Bürokratie im Tschad ist der blanke Wahnsinn. Die Männer verstanden gar nicht wieso wir uns so aufregten, schliesslich war doch das Ganze ohne Kosten für uns. Die Zeit die wir verloren, interessiert hier sowieso keinen.

Endlich hatten wir die doofe Prozedur hinter uns und konnten endlich weiterfahren. Wir fuhren wieder durch Bol und wurden wieder öfters

freundlich Willkommen geheissen. Das gleiche Stassenbild wie vorher - Männer palavern wichtig und die Frauen arbeiten.

Wieder an der Kreuzung bogen wir nach rechts ab und folgten der mässigen Piste in Richtung Ngouri. Die Piste war recht gut, da man nun daran war diese auszubessern. Mit grossen Baumaschinen wurde die Piste neu eingeebnet und die Arbeiter winkten uns fröhlich zu.

Wir legten nach einer Weile ein kleine Pause ein, um etwas zu essen und damit Charly sich etwas hinlegen konnte. Es kamen wenige Fahrzeuge vorbei, aber die, die kamen waren alle vollbesetzt mit Menschen. Es waren ausschliesslich Toyotas, die uns begegneten.

Eine Frau in einem schönen landestypischen Gewand kam auf ihrem Esel dahergeritten. Sie legte bei uns einen kurzen Stopp ein und ich fragte sie, ob ich von ihr ein Foto machen dürfe. Ich durfte und ich freute mich darüber. Sie hatte einen goldenen Nasenring und ein grosses Tuch um den Kopf, so wie alle Frauen hier. Danach ritt sie friedlich weiter auf ihrem Esel, denn sie wollte auf den Markt nach Bol.

Später kam ein Hirtenjunge mit seinen Ziegen vorbei und begutachtete unser Auto aus respektvoller Distanz. Es war sehr angenehm hier nicht so aufdringliche Einwohner anzutreffen. Touristen sind hier selten und das merkt man an der Art, wie sich die Leute verhalten.

Wir fuhren bald darauf weiter. Die Piste war in einem passablen Zustand und so kamen wir ganz gut voran.

Die Hauptpiste von Mondo nach Massakory war bald erreicht, aber anstatt sich zu verbessern, wurde die Strecke unangenehm. Die breite Piste war von tiefen, sumpfigen Löcher übersät und wir kamen nur noch sehr langsam voran. Wir fuhren mehrheitlich neben der Piste, da die Piste selber nicht mehr befahrbar war.

Im Schritttempo quälten wir uns bis nach Massakory, wo wir dann endlich auf die Teerstrasse gelangten. Wir bogen auf der Teerstrasse ab und passierten einen Kontrollposten. Diese waren gerade am Schwatzen und bemerkten uns erst, als wir schon vorbeigefahren waren. Sie piffen uns noch auf ihrer Trillerpfeifer hinterher, doch wir überhörten sie einfach. Wir hatten keine Lust noch Zeit für weitere Bürokratie zu verlieren. Die Teerstrasse war in einem sehr guten Zustand und wir suchten uns einen Platz, wo wir die Reifen wieder aufpumpen konnten.

Vor uns war ein Pick-up parkiert und wir stellten uns in einiger Entfernung dahinter. Wir waren gerade dabei die linken Reifen aufzupumpen, als wir einen Schuss hörten. Wir sahen einige Männer um etwas herumstehen und wir packten so schnell als möglich unsere Sachen zusammen und brausten davon. Schlechte Erfahrungen hatten wir ja diesbezüglich schon genug gesammelt. Wer weis auf welche Ideen die Typen plötzlich mit ihren Gewehren kommen.

Wir fuhren mit den ungleichmässig aufgepumpten Reifen, bis wir in einer guten Entfernung ein neues Plätzchen gefunden hatten. Dort wurden wir sogleich von zwei Mädchen entdeckt, die scheu nach einem Geschenk fragten. Ich ging auf sie zu und das kleinere Girl wollte schon vor lauter Angst davonlaufen. Die Grössere hielt sie aber zurück. Da sie so scheu waren und sie sicher selten mal einen Keks bekamen, konnte ich nicht anders und gab

ihnen welche. Die Mädchen waren überglücklich. Eigentlich sollte man das nicht tun, da der nächste Tourist dann sicher auch wieder angebettelt wird. Diesmal war es mir aber egal, da sie so nett und überhaupt nicht aufdringlich waren.

Die weitere Fahrt nach N'Djaména verlief fast ereignislos, mit der Ausnahme, dass wir fast einen Unfall gehabt hätten. Es war ein Unfall passiert und einige Fahrzeuge hatten am Strassenrand parkiert. Einige Buschtaxis waren auch dabei. Es wurde mehr geguckt als geholfen. Ein Buschtaxi fuhr gerade an und zog auf unser Fahrbahn. Charly konnte gerade noch ausweichen. Nur wenige Millimeter hatten gefehlt! Leider ist es hier nicht üblich in den Rückspiegel zu schauen, bevor man anfährt. Sofern überhaupt einer vorhanden ist.

Charly stieg aus und schimpfte mit dem Idioten, dieser aber schien überhaupt nicht zu wissen um was es überhaupt ging und wieso er sich so aufregte. Die umstehenden Männer waren überzeugt, dass doch noch genug Platz gewesen wäre, obwohl sie überhaupt nicht gesehen hatten was los war.

Ohne weitere Vorkommnisse fuhren wir weiter in die Hauptstadt vom Tschad. Das Verkehrschaos war wieder einmal vollkommen und jeder quetschte sich in jede noch so kleine Lücke. Man musste höllisch aufpassen, dass man nicht ausversehen einen Fahrradfahrer, Fussgänger oder Mopedfahrer überfuhr. Langsam rollten wir uns durch das Gewühl aus Leuten und Fahrzeugen.

Wir suchten und fanden das Novotel, wo wir campieren wollten. Wir hatten gelesen, dass man dort auch den Pool benutzen durfte und ausserdem war das Hotel in der Nähe von der Botschaft von Kamerun.

Wir fuhren auf den vornehmen Parkplatz des Novotel und Charly hatte schon Bedenken, ob wir hier wirklich bleiben könnten. Wir gingen an die Rezeption und fragten die Lady dort. Diese schickte uns zum Poolmeister. Dieser meinte dann leicht unfreundlich auf gar keinen Fall, aber wir sollten die Leute von der Security fragen. Also liefen wir zum Büro vom Sicherheitschef und siehe da, dieser kannte unser Anliegen und lief mit uns zum Hinterhof, wo man gratis campieren durfte.

Zu unserer freudigen Überraschung entdeckten wir dort auch den Ford Transit von Gisi und Rüdiger. Sie waren also heil um den Tschadsee gekommen. Kurz nachdem wir uns installiert hatten, kamen die beiden auch schon durch das Tor gelaufen. Das Hallo war gross und wir hatten uns viel zu erzählen. Sie kannten sich auch schon etwas aus, da sie schon seit vier Tagen da waren. Sie wussten schon wo man Bier kaufen konnte und leider auch, dass man den Pool als armer Camper nicht benutzen durfte.

Es nahm uns natürlich Wunder, wie die Beiden die Strecke um den Tschad gemeistert hatten mit ihrem Ford Transit. Ohne Allrad hatten sie kräftig schaufeln müssen und hatten Glück gehabt, dass auch das Militär sie einmal rausgezogen hatte. Sie hatten für die Strecke satte 16 Tage gebraucht. Leider waren sie auf die Angaben im *Durch Afrika* hereingefallen und sind an der Kreuzung bei der breiten Piste geradeaus gefahren. Sie sind dort querfeldein durchs Gebüsch und hatten dort besonders viel schaufeln müssen, bis sie endlich Bol erreicht hatten.

Es war schon nach Mitternacht, bis wir endlich schlafen gingen. Charlys Malaria war Dank der Überdosierung fast weg. Nichts desto trotz musste er seine Medikamente weiter einnehmen, wenn er keinen Rückfall haben wollte.

Mittwoch, 20.07.2005

## ***In N'Djaména – Auf der Botschaft von Kamerun***

Wir sind erst spät aufgestanden. Wir waren noch etwas geschafft von der Strecke und vom gestrigen Abend. Charly sollte sich auch etwas von seiner Malaria erholen.

Rüdiger und Gisi waren schon beim Frühstück. Wir setzten uns dazu mit unserem Müsli und dem Kakao. Die Sonne brannte schon stark auf uns herab und bald mussten wir uns ein schattigeres Plätzchen suchen, was gar nicht so einfach war. Die Äste und Blätter der Bäume waren alle rundum kurz abgehauen und spendeten fast keinen Schatten. Unsere Autos bildeten den grössten Schatten und so pressten wir uns an die Autos, um noch etwas Schatten zu finden. Nach dem Frühstück mit reichlichem Palaver über unsere Erfahrungen, schafften wir es schliesslich uns fertig zu machen, um die Botschaft aufzusuchen. Leider hatte ich in der Nacht plötzlich Durchfall bekommen und hatte es ein paar Mal eilig auf eine Toilette zu kommen. Wahrscheinlich lag es an der Nektarine, die ich am Vortag gegessen hatte. Die hatte ich noch in Niamey gekauft und obwohl ich sie gut gewaschen hatte, war wohl noch ein Erreger dran gewesen.

Wir machten uns auf den Weg. Wir wollten zuerst ein Taxi nehmen, da wir dachten, dass die Botschaft weit entfernt lag und ich mit meinem Durchfall nicht so lange laufen wollten. Charly ging es schon wieder sehr gut und hatte keine Probleme wegen der Hitze. Der Taxifahrer kannte leider die Botschaft nicht und wir erklärten ihm lange den Weg. Er begriff aber nicht, wo er lang zu fahren hatte, da sein Französisch noch schlechter war als unseres. Ein anderer Passant kam vorbei und übersetzte dem Taxifahrer den Weg. Dieser wollte nun 5'000 CFA für die Strecke, was völlig übersteuert war. Handeln wollte er auch nicht und so liefen wir zu Fuss. Da die Österreicher die Stadt schon einwenig kannten, fanden wir uns schnell zurecht und konnten so die Botschaft bald erreichen. Die Sonne brannte hernieder und ich hatte einen hochroten Kopf von der Hitze und weil es mir nicht so gut ging.

In der Botschaft herrschte eine angenehme Atmosphäre. Nach einer kurzen Wartezeit erhielten wir den Antrag für das Visum. Anschließend gaben wir das Formular ab und bekamen grosse Augen, als wir den Preis in Höhe von 50'000 CFA hörten. Gisi und Rüdiger entschieden sich sofort für ein Transitvisum, als sie den Preis hörten. Dieses war gratis für 72 Stunden. Wir bissen in sauren Apfel, aber nicht ohne zu bemerken, dass dies das teuerste Visum war, welches wir bis anhin beantragten. Die Dame hinter dem Schreibtisch meinte daraufhin ungerührt, dass ich meinen Pass ja wieder haben könnte. Nett! Ansonsten verlief die Antragstellung aber problemlos. Die Dame erklärte uns, dass wir am nächsten Tag unsere Pässe mit dem Visum dann abholen könnten.

Wir verliessen daraufhin die Botschaft und machten uns auf den Weg zur Charles de Gaulles Strasse. Dort assen wir im Glacier de N'Djaména mit Gisi und Rüdiger einen Croque Madame. Einen Toast mit Schinken und Käse überbacken sowie ein Spiegelei darüber. Der Raum war angenehm kühl und auch das WC entsprach europäischem Standard.

Anschliessend suchten wir das Internet Cafe auf und lasen unsere Mails. Die Verbindung war sehr, sehr langsam. Nach einer halben Stunden gaben wir

auf, denn wir hatten keine Lust noch mehr Zeit und Geld zu investieren.

Auf unserem Rückweg zum Hotel kauften wir noch ein paar wenige Sachen ein. Zurück im Hotel suchten wir uns ein schattiges Plätzchen und plauderten bei einem kühlen Bier. Wir hatten kaum Zeit für das Abendessen, soviel hatten wir uns zu erzählen.

Gegenseitig tauschten wir unser Abendessen aus und so hatte jeder eine Vorspeise. Es wurde wieder einmal spät, bis wir es ins Bett schafften. Charly ging es nun wieder sehr gut, er spürte seine Malaria fast nicht mehr.

Donnerstag, 21.07.2005

### ***In N'Djaména – Visum von Kamerun erhalten***

Wieder einmal spät aufgestanden und gemütlich gefrühstückt. Mein Durchfall ist inzwischen schon viel besser geworden.

Zusammen mit Rüdiger und Gisi sind wir dann anschliessend zur Botschaft gelaufen. Wir konnten unser Visum gleich in Empfang nehmen. Leider hatte man das Ausreisedatum auf den 19.08.2005 gelegt und ich sagte der Lady hinter dem Schreibtisch, dass ich nun 2 Tage weniger in ihrem schönen Land verbringen kann und dass das doch sehr schade sei, weil es doch so viel zu sehen gäbe. Sie kam meiner Bitte nach und sie überschrieb einfach das eingetragene Datum. Jeder Fälscher hätte sich aber mehr Mühe gegeben, wir hofften nur, dass wir unterwegs keine Probleme bekommen würden. Nun konnten wir also bis zum 22.08.2005 in Kamerun bleiben.

Rüdiger und Gisi hatten ein Transitvisum für 5 Tage erhalten, gültig ab Einfahrt in Kamerun. Sie haben sich sehr über die zusätzliche Zeit und dass das Visum gratis war gefreut.

Da wir danach schon wieder hungrig waren, liefen wir wieder zum Le Glacier de N'Djaména und assen, weil es so fein war, wieder einen Croque Madame. Ausser Charly, welcher mit seinem Kebab aus der Reihe tanzte.

Die Österreicher gingen anschliessend wieder ins Internet Cafe um ihre Webseite zu aktualisieren. Wir hatten keine Lust die Zeit dort totzuschlagen und liefen zurück zum Hotel. Da Rüdiger uns gestern die Messer gezeigt hatte, die er auf dem Kunsthandwerksmarkt in der Nähe des Hotels gekauft hatte, wollten wir nun auch mal dort reinschauen. Es waren einige Stände, die mehr oder weniger alle das Gleiche verkauften. Wir hatten rasch auch die Messer entdeckt, die in schönen Lederetuis steckten. Wir schauten uns trotzdem weiter um. Es wurden auch antike Messer angeboten und welche mit Schlangenlederetuis. Ich hätte fast ein Messer mit Schlangenlederetui gekauft, doch Charly war dagegen. Schliesslich kann es bei der Rückkehr in die Schweiz zu Problemen führen. Die Schlangen werden aber sowieso getötet, aber nicht wegen ihrer Haut, sondern wegen der Gefahr die von ihnen ausgeht.

Man konnte gut über den Markt schlendern, denn die Händler waren nicht aufdringlich. Sie freuten sich natürlich, wenn man ihren Stand betrat und wollten auch unbedingt etwas verkaufen. Schliesslich gab es ja nicht so viele Touristen und sie waren froh über jeden der etwas kaufte.

Schliesslich kauften wir ein schönes Messer so ziemlich beim ersten Stand, wo

wir angefangen hatten. Der Stand nebenan hatte noch ein Schwert mit dem gleichen schwarzroten Etui, doch waren die 60'000 CFA viel zu teuer und ausserdem, wo hätten wir das wieder verstaut.

Ein kühles Bierchen holten wir wieder in der Offiziersmesse schräg gegenüber und liefen zurück zum Hotel.

Gisi und Rüdiger kamen auch bald zurück und wie jeden Tag unterhielten wir uns lange über dieses und jenes. Zum Abendessen wieder das gleiche Prozedere, Austausch des Essens. Sie kochten etwas asiatisches, während wir Spaghetti mit Thunfischsauce und Kapern machten.

Es wurde mal wieder Mitternacht, bis wir in Bett kamen.

Freitag, 22.07.2005

### ***In N'Djaména***

Rüdiger und Gisi waren schon früh zum Internet Cafe gelaufen, während wir es etwas gemütlicher nahmen. Etwas zu gemütlich wie wir später feststellten.

An der Rezeption konnten wir im Telefonbuch nach den Autoversicherungen suchen. Wir fanden zwei, einmal die National Star und weiterweg die Safar. An der Rezeption erklärte man uns freundlich den Weg zu den Versicherungen.

Die Sonne brannte erbarmungslos auf uns herab und wir schwitzten sehr auf unserem Weg zur Bank. Leider hatten wir nicht daran gedacht, dass heute Freitag ist und damit quasi Sonntag für die Moslems.

Die Bank hatte um 11 Uhr geschlossen und wir standen vor verschlossenen Türen. Die Leute wiesen uns den Weg zum Geldautomaten, doch leider war dieser nicht für unsere Visakarte gültig. Man erklärte uns freundlich, dass nun so ziemlich alle Geschäfte geschlossen wären. Sch..... Sollten wir nun noch die Autoversicherung aufsuchen oder nicht? Wir wollten nicht das Geld für ein Taxi ausgeben und schliesslich doch nur vor verschlossener Tür zu stehen. Wir gingen also ins Internet Cafe, wo wir nach den beiden Österreichern suchten. Sie waren soeben fertig geworden und wir gingen gemeinsam zum Essen. Wieder stand Croque Madam auf unserem Speiseplan.

Auch alle Läden hatten bis 15 Uhr geschlossen und so liefen wir anschliessend zurück zum Hotel und machten uns einen gemütlichen Tag. Eigentlich hätten wir die Versicherung und die Bankangelegenheit schon in den letzten zwei Tagen erledigen können, doch wir sind wahrscheinlich schon zu sehr afrikanisiert. Alles nur nicht so hektisch nehmen und morgen ist schliesslich auch noch ein Tag. Was wollen wir uns da stressen. Nun jetzt mussten wir bis Montag warten, bis die Geschäfte wieder geöffnet sind.

Gisi war ein Goldschatz und beschwatzte den Poolwärter. Sie hatte Glück und er erlaubte ihnen und uns einmal den Pool zu benutzen. Wir zogen uns sogleich um und machten uns auf den Weg zum schönen Pool vom Novotel. Sie spendierten dem Bademeister eine Cola, schön garniert mit einer Limette.

Bevor wir in den Pool hüpfen erklärte der Bademeister mir aber noch, dass es keine weitere Ausnahmen gäbe, weder morgen noch übermorgen. Ja, ja erklärte ich und stieg in den Pool. Es waren sowieso nicht so viele Gäste da,

also was sollte das Ganze? Wir wollten aber nicht böse sein, denn schliesslich konnten wir gratis auf dem Areal vom Novotel stehen und die Dusche und das WC der Poolgäste benutzen.

Nach ein paar Runden, als die Sonne schon am untergehen war, stiegen wir wieder aus dem Wasser. Wir duschten uns ab und gingen zurück zu den Autos. Wir kochten unser Abendessen und schwatzten wieder mal den ganzen Abend.

Samstag, 23.07.2005

### ***In N'Djaména - Washtag***

Nach dem Frühstück machte ich mich an die Wäsche. Es war schon eine Weile her seit der letzten Wäsche und so hatte ich einiges zu tun. Charly spannte die Wäscheleine um die Bäume und verkroch sich bei der Hitze im Auto. Er beschäftigte sich mit dem PC und hielt sich mit dem Ventilator kühl.

Ich war schon fast fertig mit der Wäsche, als Rüdiger und Gisi vom Internet Cafe zurückkamen. Man hatte ihnen versprochen, dass die Verbindung am Wochenende besser sei. Leider war dies nur am Anfang der Fall gewesen, danach war die Verbindung langsam wie immer. Am Sonntag aber soll es dann wirklich besser sein. Wir hatten da so unsere Zweifel.

Als die Wäsche endlich an der Leine hing, war es schon wieder Nachmittag und wir setzten uns in den Schatten. Ich hatte mal wieder vergessen mich einzucremen und hatte mir folglich die Schultern verbrannt. Im Schatten von Snoopy genossen wir ein kühles Blondes und quasselten wieder lange über dieses und jenes.

Am Abend war die ganze Wäsche trocken und wir konnten alles wieder einräumen. So trocken war es schon lange nicht mehr gewesen. An der Küste von Ghana und Benin war es so feucht, dass man die Wäsche über mehrere Tage nicht richtig trocken brachte.

Am Abend waren wieder die Webervögel lautstark dabei ihre Nester zu bauen. Ein paar Reiher hatten in der oberen Etage ihre grossen Nester befestigt.

Am Abend hörten wir von der anderen Seite des Chari-Flusses Trommeln und Gesänge. Es kam wohl von Kamerun, welches wir auf der anderen Seite den Flusses vermuteten. Afrika wie man es sich vorstellt.

Sonntag, 24.07.2005

### ***In N'Djaména***

Die Österreicher waren schon früh aufgebrochen, um wieder ins Internet Cafe zu gehen.

Wir verbrachten einen faulen Tag. Ordneten dieses und jenes. Charly verbrachte seinen Tag wieder hinter dem PC, während ich über unsere weitere Route im *Kamerun* Buch las. Es war brütend heiss und schwupp hatte ich mir meine Knie verbrannt, obwohl ich die ganze Zeit dem Schatten mit meinem Stuhl folgte.

Heute hatten Gisi und Rüdiger eine sehr gute Internetverbindung. Es waren keine Kinder im Internet Cafe, die Musik über das Web runterluden. Da hatten wir schon mal reklamiert, den die blockieren damit die Leitungen und können erst noch gratis surfen. Andere Geschäfte die angeschlossen waren, hatten auch geschlossen und so konnten sie endlich ihre Webseite updaten.

Gisi fragte nochmals an, ob wir im Pool schwimmen dürften. Diesmal war aber ein anderer zuständig und dieser antwortete muffig, dass das nicht ginge. Wir hätten schliesslich nur im Hinterhof parkiert.

Pech, doch bei einem kühlen Blondem hielten wir die Hitze dann trotzdem gut aus.

Am Abend genossen wir ein gutes Glas Wein aus dem Tetrapak. Man wird ja bescheiden ;-).

In der Nacht hörten wir wieder die Trommeln und Gesänge vom anderen Ufer des Charis.

Montag, 25.07.2005

### ***In N'Djaména - Bank und Autoversicherung***

Wir machten uns heute früh auf den Weg zur Bank, damit wir nicht nochmals einen Tag verlieren. Wir verzichteten auf unser Frühstück und liefen bald in Richtung Bank.

Die Bank war voller Leute. Viele standen aber auch nur rum und quatschten uns an, ob wir Dollar oder Euro tauschen wollten. Charly antwortete schlagfertig, ob sie auch Visakarte nehmen. Ein Lächeln und weg waren sie.

Am Schalter vor uns war ein Norweger, der ebenfalls Geld von seiner Kreditkarte beziehen wollte. So war es einfach für uns, denn wir mussten nur ihm folgen. Wir wollten das Maximum abheben, da bei jeder Transaktion die Gebühren sehr hoch sind. Leider wurde der maximal Betrag nicht gewährt, doch reichte die gewährte Summe auch aus.

Nachdem der Mann am Schalter sich telefonisch rückversichert hatte, mussten wir die Beleg unterschreiben und dann an einem anderen Schalter anstehen. Die Leute dort hatten alle einen Zettel mit einer Nummer drauf. Am Schalter war ein grosses Display, welches die nächste Nummer anzeigte. Leider war trotzdem ein Gedränge am Schalter. Der Norweger stand vor uns, konnte aber auch wie wir den Schalter der die Nummern verteilte nicht finden. Ein Schwarze drängte sich vor und meinte auch sie, die Schwarzen seien zivilisiert. Upps!

Der Schwarze musste trotzdem warten, denn der Mann hinter dem Schalter bediente zuerst den Norweger und anschliessend uns, trotz fehlender Nummer. Wir verteilten unser Geld und liefen schnell aus der Bank. Wir machten uns auf den Weg zum Internet Cafe, wo wir Gisi und Rüdiger vermuteten. Leider waren sie nicht mehr dort.

Die hatten sicher Hunger, dachten wir und liefen hinüber zum Le Glacier de N'Djaména. Leider waren sie auch dort nicht zu finden und so machten wir uns auf den Weg zur Autoversicherung. Kaum waren wir drin und hatten

gerade nach dem Betrag für die *Carte Rose* gefragt, als die Beiden ebenfalls das Gebäude betraten. Sie hatten wieder einmal vergeblich versucht die Schifffahrtsgesellschaft in der Zentralafrikanischen Republik zu erreichen. Sie wollten doch wissen, wann das nächste Schiff den Kongo runterfuhr. Sie wollten ihren Ford Transit auf das Schiff verfrachten und bis Brazzaville oder Kinshasa runterschiffen. Nun, trotz mehrmaliger Versuche konnten sie die Gesellschaft nicht erreichen.

Der Betrag in Höhe von 47'000 CFA der uns der Angestellte von der National Star Versicherung angab, erschien uns zu hoch und so beschlossen wir, die Safar Versicherung zu suchen. Die Angaben waren aber leider zu ungenau gewesen, so dass wir die Versicherung nicht fanden. Wir fragten zwar diesen und jenen, doch leider wussten sie nicht wo die Versicherung war.

Wir liefen eine Querstrasse entlang, wo man uns versichert hatte, dass die Versicherung dort zu finden sei. Wir fragten wieder einmal nach dem Weg und hatten Glück, denn ein Mann begleitete uns und schob dabei sein Moped nebenher. Er brachte uns auf direktem Wege zur Versicherung. Er lies es sich nicht nehmen, bei dem Versicherungsheini zuerst reinzuschauen, obwohl es uns gar nicht passte. Wollte er noch Provision?

Wir fragten im angenehmen klimatisierten, aber ansonsten sehr einfach eingerichteten Büro nach der Höhe des Betrages für eine Versicherung für 3 Monate.

Diesmal wurde aufgrund unserer Angaben ein Betrag von 48'000 CFA berechnet. Wir sagten dem netten Mann klar, dass dies zu teuer sei und wir wohl zur National Star zurückgehen würden, wenn er nicht einen besseren Vorschlag bringen könnte. Ich sagte, er soll doch nochmals nachrechnen, ob es nicht eine bessere Variante gäbe. Er rechnete erneut und siehe da, er konnte uns die Versicherung nun für 40'000 CFA anbieten. Auch Rüdiger und Gisi schlossen ihre Versicherung hier günstiger ab, als bei der National Star.

Zufrieden verliessen wir die Versicherung wieder und machten uns auf die Suche nach einem Restaurant. Wir hatten alle nicht gefrühstückt und waren folglich sehr hungrig. Wir gingen zu einem Restaurant in der Nähe der Moschee, welches im *Lonely Planet* erwähnt war. Die hygienischen Verhältnisse erschienen uns aber nicht so gut und da wir keine Experimente mit weiteren Durchfällen machen wollten, verliessen wir umgehend das „Restaurant“ im Hinterhof wieder.

Mit dem Taxi liessen wir uns zum *Le Glacier de N'Djaména* bringen. Ich wollte noch schnell vorher Butter kaufen, da die Läden um 13 Uhr schlossen. Leider hatten wir kein Glück. Rüdiger und Gisi sind in der Zwischenzeit die Pizzeria inspizieren gegangen. Wir hatten uns schon auf eine gute Pizza gefreut, doch war diese nun ein vornehmeres französisches Restaurant und die Preise entsprechend angehoben worden.

Rüdiger meinte „Never change a winning team“. Wir gingen also wieder ins *Le Glacier de N'Djaména* und bestellten dort unsere Pizza, während die Österreicher bei ihrem *Croque Madam* blieben. Die Pizza war nicht schlecht, doch leider war der Teig nicht ganz durch.

Anschliessend liefen wir zurück zum Hotel. Wir holten wieder einmal ein kühles Blondes, welches wir in einem schattigen Plätzchen genossen.

Später machten wir uns daran uns so langsam wieder startbereit zu machen,

damit wir am Dienstag nicht so viel Zeit verlieren würden.

Dienstag, 26.07.2005

### ***Bye bye Tschad – Hallo Kamerun***

Nach einem kurzen herzlichen Abschied von Rüdiger und Gisi sowie einer letzten Dusche im Novotel brachen wir ohne Frühstück auf. Wir beschlossen erst in Kamerun zu tanken, da im Tschad der Liter Diesel stolze 550 CFA kostete (ca. CHF 1.35).

Wir nahmen die Strasse, welche dem Fluss folgte. Die Brücke musste da irgendwo sein. Bei einem Rondell wies zuerst der Wegweiser gerade aus, doch im Rondell entdeckte ich ein Schild, welches nach rechts wies. Wir bogen ab und alle fingen an zu gestikulieren. Es war eine Einbahnstrasse, doch leider gab es kein Schild das darauf hinwies. So mussten wir umkehren und der anderen Strasse weiter folgen. Schliesslich kamen wir zu einer weiteren Brücke, wo wir dann auch den Fluss überqueren konnten. Entgegen unserer Annahme, wurden hier keine Grenzformalitäten erledigt.

Wir fahren auf der anderen Seite weiter und wussten nicht so recht, ob wir nun schon in Kamerun waren oder nicht. Wir waren es nicht. Die Grenze war erst bei der zweiten Brücke.

Das Douane-Gebäude war gross angeschrieben und wir fahren dort auf den Hof. Viele LKWs standen dort und warteten auf ihre Abfertigung. Wir fragten nach dem zuständigen Büro und wurden zu einem kleineren Häuschen geschickt. Dort mussten wir um das Gebäude herumlaufen, was Charly gar nicht so recht war, denn wir konnten nun das Auto nicht mehr im Auge behalten.

Die Beamtin wusste nicht so recht was sie mit unserem Carnet anfangen sollte und fragte ihren Nachbarn. Dieser gab ihr kurze Anweisungen und sie machte sich daran das Zolldokument auszufüllen. Schliesslich riss sie noch ihren Teil raus und machten einen komischen Stempel rein. Dieser besagte nur, dass wir den Tschad am 26.07.05 verlassen hatten. Doch mit ihrer Unterschrift wird dies wohl ausreichen. Wir wissen ja nicht welche Stempel in welchem Land verwendet werden.

Für die Grenzpolizei mussten wir ein Stück weiterfahren, bis kurz vor die Brücke. Dort erledigten wir die Ausreiseformalitäten. Wieder einmal galt es ein Papier auszufüllen mit den üblichen Daten. Danach wurde der Pass in ein anderes Büro getragen und schliesslich nach einiger Wartezeit erhielten wir den Ausreisestempel.

Wir machten uns sogleich auf zum Auto. Wir hörten zwar noch einige Zischlaute, doch kümmerten wir uns nicht weiter darum. Wir fahren zu Brücke, wo man uns 1'500 CFA abknöpfte für die Überfahrt nach Kamerun. Ein kleiner giftiger Beamter kam angerannt und schimpfte mit uns, denn wir hätten den Zoll nicht beachtet. Ich erklärte ihm, dass wir das schon vorher im Hauptgebäude erledigt hätten. Er war sauer und ich musste ihn beschwichtigen. Wir liefen also widerwillig mit ihm zurück zum Zoll. Der Beamte dort war schon leicht säuerlich. Wir zeigten ihm unser Carnet und dass dieses ordnungsgemäss abgestempelt war. Er meinte, dass das nicht deren Aufgabe sei und sie dafür zuständig seien. Nun, als Ausländer könnten wir das ja nicht wissen, gab ich ihm zu bedenken, worauf er schliesslich

etwas freundlicher wurde. Der Tschad ist so was von bürokratisch, woher sollen wir wissen wer wofür zuständig ist oder auch nicht. Wir hofften, dass es keine Schwierigkeiten geben würde und der „Mister Wichtig“ nicht nochmals das Ausreiseprozedere wiederholen wollte, denn dann hätten wir ein Problem mit dem Carnet. Zwei Ausreisen und nur eine Einreise würde in der Schweiz sicher nicht auf Verständnis stossen. Schliesslich fragte mich der Mann, ob wir etwas bezahlt hätten. Ich verneinte und wir konnten mit dem komischen Stempel unser Carnet wieder in Empfang nehmen. Man wünschte uns eine gute Weiterreise und wir verliessen erleichtert das Zollgebäude.

Zurück beim Auto fragte der kleine Giftzwerg noch nach einem Geschenk, welches wir aber freundlich zurückwiesen.

Weiter ging es über die Brücke und somit nach Kamerun.